



Gabriela Frei Gees mit ihren Schäferhunden Skye und Naidoo.

Foto: zVg

AUS DEM ALLTAG EINER HUNDETRAINERIN

«Der hat sicher Schlimmes erlebt.»

Bei uns versammeln sich regelmässig Hunde mit ausgeprägtem Aggressionsverhalten, das sich in Begegnungen mit anderen Hunden oder Menschen zeigt. Hunde, die so ausser Kontrolle geraten sind, dass sie manchmal sogar für die eigenen Menschen gefährlich werden. Wie kommt es so weit? Warum werden Hunde aggressiv? Die Wahrheit ist weit weniger «romantisch» und herzerreissend als so manche glauben. Aggressionsverhalten gehört zum natürlichen Repertoire eines jeden Hundes. Ausschlaggebend ist die Ausprägung der Aggression. Wenn es für andere Hunde, Tiere oder Menschen gefährlich wird, dann ist es schon sehr spät und nicht fünf vor, sondern bereits fünf nach zwölf. Es muss gehandelt werden, und zwar sofort.

Wenn Menschen das Aggressionspotenzial eines Hundes zu Gesicht bekommen, hört man häufig nicht nur Zähne klappern, sondern auch: «Der hat sicher Schlimmes erlebt», «Der wurde von Menschen böse gemacht», «Der ist sicher aus dem Tierheim und wurde früher misshandelt» und weitere Spekulationen und wohlwollende Gedanken in diese Richtung. Die Wahrheit ist, bei Hunden mit ausgeprägtem Aggressionsverhalten handelt es sich in den allerseltensten Fällen um misshandelte Hunde. Meist gibt es zwei Ausgangslangen.

Ausgangslage 1: Der Strassenhund

Strassen- oder Shelterhunde aus Rumänien beispielsweise bringen nebst einer Tränendrüsen reizenden Geschichte häufig Aggressionsthematiken in ihrem Reisekofferchen auf die nächste Pflegestelle oder ins Tierheim mit, wo sie dann oft noch lange auf ihr vermeintlich endgültiges Zuhause warten. Sie werden erst gerettet und im Anschluss muss vor ihnen gerettet werden. Das müssen nicht zwingend ältere Hunde sein. Auch sehr junge, importierte Hunde entwickeln oft Schwierigkeiten im Alltag in unserer Gesellschaft. Nebst Erziehung spielt hier häufig auch Genetik eine Rolle. Ist man sich nicht bewusst, was für genetische Anlagen diese Hunde mitbringen, und erzieht sie vorwiegend mit Mitleids-Bonus, können sich bei Hunden mit dieser Herkunft ganz schnell

problematische Verhaltensweisen entwickeln. Häufig wird das Empfangen von Besuch zur Herausforderung. Oder auch das Annähern von fremden Personen an die Bezugspersonen kann schnell zu brenzlichen Situationen führen.

Ausgangslage 2: Vom Welpen zum Problemhund

Die zweite Sparte an Hunden, die wir in unserem Arbeitsalltag antreffen, sind Hunde, die bereits als Welpen bei ihren Familien eingezogen sind. Die Aggressionsthematiken schleichen sich in diesen Fällen meist unbemerkt und langsam an den Herzchen und den Augen der Menschen vorbei. In scheinbar unproblematischen Situationen zeigen diese Hunde zum ersten Mal aggressives Verhalten auf einer sehr tiefen Eskalationsstufe. Beispielsweise wenn der Hund zum ersten Mal einfriert, sobald sich die Bezugsperson ihm nähert, während er einen Knochen kaut. Vielen Menschen fällt dieses Verhalten nicht auf, da die Körpersprache von Hunden in den Anfängen eines problematischen Verhaltens sehr subtil ist. Dennoch merken Menschen häufig instinktiv, dass etwas nicht ganz richtig läuft. Sie nehmen die Bedrohung wahr und beginnen, dem Hund in solchen Situationen auszuweichen. Der Hund wächst an seinen Erfolgen und baut sein Aggressionsverhalten Schritt für Schritt aus. Das Resultat sind nicht mehr handelbare Hunde. Nicht, weil sie schlimme Dinge erlebt haben, sondern weil man nicht bemerkt hat, dass sich das Übel durch die Hintertür reingeschlichen hat.

Um übermässig stark ausgeprägtes Aggressionsverhalten des Hundes gar nicht erst entstehen zu lassen, gilt es also in allen Fällen, aufmerksam und wachsam mit unserem Hund umzugehen, um auch schon kleine Anzeichen in seinem Verhalten frühzeitig zu erkennen. Auch unser eigenes Verhalten sollten wir stets im Blick behalten, denn Bonus-Programme sind menschengemacht. 🐾

Gabriela Frei Gees ist Inhaberin und Fachexpertin Mensch-Hund von eDOGcation Hundeeziehung.